

Tanz mit mir!

Seit 2007 laufen am Tanztheater Bielefeld die „Zeitsprung“-Projekte mit Laientänzern. Die nun geschaffene Stelle einer Tanzvermittlerin, die das Zeitsprung-Projektmanagement innehat, ist im Stadttheater bundesweit einmalig.

ISABELL
STEINBÖCK

Ein Probenraum des *Tanztheaters Bielefeld*: An den Seiten Ballettstangen; auf dem Schwingboden schwarzes Linoleum. Vor der Spiegelwand stehen rund 20 Schülerinnen und Lehrer. Teils irritiert, teils amüsiert versuchen sie, Kerstin Tölles *Warm-Up* zu folgen. Die 38-Jährige steht vor der Gruppe und gibt Anweisungen: „Roll down, roll up, achtet auch auf die Füße!“ Bis vor kurzem stand sie noch auf der Bühne der *Bremer Musical Company*, jetzt hat die gebürtige Paderbornerin die bundesweit erste volle Stelle als Tanzvermittlerin inne. Gregor Zöllig, der das Tanzthe-

ater Bielefeld gemeinsam mit Christine Biedermann leitet, konnte die quirlige Künstlerin zur aktuellen Spielzeit an sein Haus holen und erntete damit die Früchte seiner Vermittlungsarbeit für den Tanz, die 2007 begann.

„Wir haben damals nach einem Format gesucht, das zeitgenössischen Tanz nachhaltig vermittelt, also nicht nur über die Ratio sondern auch über eigene Erfahrung“, sagt Gregor Zöllig mit Bezug auf seine *Zeitsprung-Projekte*. Drei Produktionen erarbeitet das Tanztheater Bielefeld pro Spielzeit, Tanzstücke, die unter professioneller Anleitung Laien auf die Bühne bringen. Der Begründer des so genannten *Community Dance*, Royston Maldoom (bekannt aus dem Film „Rhythm Is It!“), stand damals Pate und erarbeitete mit Zöllig ein Projekt, das vom *Staatssekretär für Kultur in NRW*, Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff, als modellhaft und zukunfts-würdig eingestuft wurde. Damit das Theater langfristiger planen und der große Bedarf an Vermittlungsarbeit bewältigen kann, wurde nun

die Stelle einer Tanzvermittlerin bewilligt (siehe auch *DDB 11/2010*, Seite 8). Zudem hat das Land NRW für *Zeitsprung* eine kontinuierliche Förderung von jährlich 40 000 Euro bis 2012 zugesagt.

Arme schwingen, Hüften rollen. Schüler und Lehrer üben, einzelne Körperteile separat zu bewegen. Eckig und ungelent wirkt das erst einmal, aber sie schaffen es. Ebenso wie die kleine Choreografie, die Kerstin Tölle ihnen beibringt. Assoziationen aus dem Alltag sollen helfen, und so „rutscht“ die Gruppe „übers Eis“, bewegt sich mit ausgestreckten Armen „wie eine indische Tempeltänzerin“ oder stellt „Sardinen in der Dose“ nach, eng beieinander auf dem Boden liegend. „Als ich anfang, dachte ich: Wieso Tanzvermittlung?“, erinnert sich Kerstin Tölle. „Ist Tanz denn schwer vermittelbar? Im Prinzip ist er das ja nicht, denn Tanz ist eine Sprache, die jeder beherrscht. Nur traut sie sich nicht jeder zu.“

Auch in der Schüler-Lehrer-Gruppe werden Unsicherheiten deutlich, etwa, wenn es um Körperkontakt geht oder darum, etwas von sich selbst preiszugeben. Kerstin Tölle stellt Partner-Aufgaben. Jeweils

Foto: Ursula Kaufmann



zwei Personen stehen sich gegenüber, drücken die Zeigefinger gegeneinander, bewegen einander nur durch diesen sensiblen Kontakt. „Überfordert den anderen nicht“, mahnt sie. „Macht die Bewegungen langsam. Ihr sollt den Partner kennenlernen.“ Was anfangs noch peinlich ist, wird im Verlauf von drei Stunden immer selbstverständlicher. Gegen Ende der Probe erzählt jeder vor der Gruppe eine kleine Geschichte, nur mit dem Körper. Pantomime über Kindheitserinnerungen, die man tatsächlich versteht. Kindheit ist deshalb Thema, weil sich die Zeitsprung-Projekte stark auf die professionelle Arbeit des Tanztheaters Bielefeld beziehen. Dort war die erste Premiere dieser Spielzeit „Reise ins Verborgene“, Erinnerungen aus Kindheit und Jugend, choreografiert von Guilherme Botelho. Kerstin Tölle beschreibt einzelne Elemente der Inszenierung, fragt, was sie bedeuten könnten. Auch in der Theorie geht es darum, selbst Antworten zu finden.

1 | Das Zeitsprung-Projekt „Der Struwelpeter tanzt“ hatte am 31. Mai 2008 unter der künstlerischen Leitung von Gregor Zöllig Premiere am Tanztheater Bielefeld.

Einige Wochen später: Die erste Schnupperprobe des neuen Zeitsprung-Projekts „Paradiesische Zeiten“ in Anlehnung an Gregor Zölligs „My Hotel Paradise“. Beide

Stücke haben im Februar Premiere und befassen sich mit dem Thema Auswandern – mit Problemen, Hoffnungen und Ängsten. Rund 80 „Zeitspringer“ tummeln sich auf der Probephöhne des Stadttheaters; einige Pensionäre sind dabei, ein paar Mütter mit ihren Kindern und auch ein behindertes Mädchen im Rollstuhl. Die meisten allerdings sind Schüler zwischen 13 und 15 Jahren, darunter, dem Thema entsprechend ausgewählt, überproportional viele Migranten. Gundula Jasper, Gesamtschullehrerin aus Stieghorst, freut sich, dass ihre Multikulti-Klasse ins Profil der Produktion passt. Auf die Frage, was sie an vergangenen Zeitsprung-Projekten, die auch in Kooperation mit ihrer Schule stattgefunden haben, faszinierte, antwortet sie: „Wie aus dieser Gruppe von Individualisten ein Gemeinsames wurde. Dass sie das Projekt ernst genommen haben und mit einer ganz anderen Disziplin gearbeitet haben als in der Schule.“

Tatsächlich ist die Grundvoraussetzung Disziplin. Gregor Zöllig und seine beiden Kollegen, die ein Aufwärm-Training veranstalten und dann einzelne Teile der Choreografie üben, werden nicht mü-

de, immer wieder darauf hinzuweisen: „Nicht mit dem Nachbarn sprechen! Dreht euch nach vorn, lasst die Arme zur Seite, haltet den Fokus!“ Roberto Morales, ein kleiner, drahtiger Tänzer aus Costa Rica, steht sichtbar erhöht auf einem Schreibtisch und hat die Gruppe fest im Griff. Wer nicht richtig mitmacht, tuschelt oder seine Klamotten zurecht zupft, wechselt den Platz in die erste Reihe. Den wachen Augen des Choreografen entgeht nichts. Konkret bedeutet das: Kritik und sehr viel Lob. „Wenn ich mit Laien-Tänzern arbeite, sollen sie sich auf der Bühne verhalten wie Profis“, sagt Morales, der bereits zum zweiten Mal für Zeitsprung choreografiert. „Am Anfang ist das sehr schwer, aber irgendwann macht es ‚Klick‘ und sie verstehen, warum wir hundert Mal diese Bewegung geübt haben, weshalb ich tausend Mal ‚Fokus, Konzentration‘ angemahnt habe. Es ist eine Freude zu sehen, wie sie am Ende stark sind und strahlen.“ Anspruchsvoll sind die Bewegungen nicht. Und doch ist es für viele schwer, Kopf und Oberkörper langsam nach unten fallen zu lassen, auf der Stelle zu laufen oder eine kurze Bewegungsfolge mit den Armen zu zeigen. Die Choreografen nehmen ihre Laien ernst und stärken ihr Gruppengedühl: „Ihr seid jetzt Tänzer“, betont Gregor Zöllig. „Wir sind als Tanzcompany nur so gut wie jeder Einzelne von uns.“

Wenn sich der Chefchoreograf an die Anfänge zurückerinnert, hat auch er viel aus den Projekten gelernt. „Ich dachte immer, Laien gehören nicht auf die Bühne. Das war ein großer Fehler.“ Das Selbst nach außen zu tragen, an sich selbst und die Gruppe zu glauben seien faszinierende Effekte von Zeitsprung. Ein populärer Satz von Royston Maldoom im Film „Rhythm Is It!“ ist in Bielefeld immer wieder Realität geworden: „You can change your life in a dance class“. Wenn man Gregor Zöllig nach dem Geheimnis seiner Tanzvermittlung fragt, meint er: „Ich lehre den Tanz nicht, sondern ich vermittele, was mein Herz schlagen lässt. Ich gebe meine Passion weiter.“

